

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreilindstr. 5

70. Jahrgang

Berlin, den 21. Dezember 1932

Nummer 102

Ergebnislose Vorverhandlungen zum Manteltarif

Die am 17. Dezember zum Abschluß gekommenen Vorverhandlungen über eine etwaige Änderung der Sonderbestimmungen im Manteltarif (§§ 11 bis 22), die als Erfüllung einiger Protokollerklärungen im Rahmen der Tarifvereinbarung vom 14. Mai d. J. fällig geworden sind, haben nur in einigen nebensächlichen Punkten zu einer Verständigung geführt. Gegenüber allen Anträgen der Prinzipale, die auf eine grundlegende Änderung der bisherigen tariflichen Bestimmungen für die Besetzung von Notationsmaschinen, auf höhere Arbeitsleistungen der Maschinenführer und auf eine Durchbrechung der Sonderbestimmungen für die Stereotypenre abzielten, mußten die Gewerkschaften aus technischen und sozialen Gründen auf entschiedener Ablehnung beharren. Infolgedessen verblieb am Ende dieser mehrtägigen Verhandlungen ein „Gesamtergebnis“, das nicht einmal einer eingehenden Berichterstattung oder öffentlichen Stellungnahme lohnt. Ein gewisser Fortschritt wäre nur zu verzeichnen, wenn man endlich auf Prinzipalsseite einsehen würde, daß es besser und billiger gewesen wäre, wenn man schon im Mai d. J. auf die Festlegung solcher Protokollerklärungen verzichtet hätte, wie auch die Erkenntnis nicht ausgeschlossen sein sollte, daß ein etwaiges Weiterbetreiben solch verwerflicher Spekulationen weder einer größeren Sicherung des gewerblichen Friedens, noch einem geistlichen Fortgang der gewerblichen Produktion dienlich sein könnte.

Kampfsgeist und Ziel der Gewerkschaften

Reichlich viel und oft wird gegenwärtig anläßlich unserer kollegialen Zusammenkünfte über das Thema „Gewerkschaftlicher Kampfsgeist“ disputiert und diskutiert. Von einer Versammlung zur andern, immer wieder und wieder entwickelt jumeist ein bestimmter Redner (für gewöhnlich ein Anhänger der Sowjetrichtung) die Meinung, in den Kreisen der älteren Kollegenschaft wie auch in der Führerschaft unserer gewerkschaftlichen Bewegung fehle es an Kampfsgeist, an sozialistischer Aktivität.

Und so, wie es in der Versammlung dieses einen Ortsvereins ausliefe, so geht es gegenwärtig — das besagen uns die Versammlungsberichte im „Korr.“ — in allen Ecken unseres Verbandes zu. Da und dort — wohl fast überall — steht uns solch ein Kampfsgeist gegenüber, der von uns die Verwirklichung des sozialistischen Gesellschaftsideals (gemeint ist damit jumeist die Verwirklichung des sozialistischen Vorbildes) fordert —, der die Meinung vertritt und vertritt, daß gerade jetzt für die deutsche Arbeitererschaft Zeit und Stunde zum Generalangriff auf die Bastionen des Kapitalismus gekommen sei.

Aber nicht umsonst hat eine große Anzahl gewerkschaftlicher Streiter die Kampfhandlung Weltkrieg erlebt. Das war dabei ihr Erlebnis und das ihre Erfahrung: Das Objekt des Generalangriffs, es hatte für die Sieger jumeist keinen andern Wert als den eines Trümmerhaufens —, die Position, an die der Sturm trug, sie bedeutete jumeist nichts andres als Verlust.

Und dies würde (um die von kommunistischer Seite propagandistische Kampftaktik einmal im Gleichnis zu bezeichnen) wahrscheinlich das günstigste Resultat ihres Generalangriffes (des Generalangriffes) sein: örtliche Erfolge da und dort, bezahmt durch ungeheure Opfer der die Aktion tragenden Masse.

Erfahrungen solcher Art bestimmen die Taktik unserer gewerkschaftlichen Führung. Erwägungen solcher Natur müssen von uns allen gegenüber der gewerkschaftlichen Opposition vertreten und verteidigt werden. Unsere alte Garde sollte es an die politischen Sturm- und Dranggeister in den Versammlungen herantragen, unsre Lehrstuhlinhaber als gewerkschaftliche Nachwuchsbildner müssen es in unsre Jugendbewegung hineinbringen: Gewerkschaftlicher Kampfsgeist ist seines Wesens und seiner Natur nach Kulturkampf, zäh und beharrlich Arbeit im Dienst eines Werdens und einer Entwicklung.

„Wir wissen sehr wohl, daß alle Kultur (also auch unsere gewerkschaftliche Gesellschaftskultur) auf nationalen Grundlagen erwacht. Uns sind Heimat und Geschichte Werte, deren Bedeutung für unser Volk wir aufs höchste schätzen. Jede einzelne Geschichte unserer Verbände, die von den Vorständen herausgegeben wurde, ist gleichzeitig eine Geschichte der betreffenden Gewerbegebiete, die mit all der Liebe geschrieben ist, die man dem Werden unseres Volkes entgegenbringt.“ So charakterisierte kürzlich unter der Überschrift „Kulturaufgaben der Gewerkschaften“ Theodor Leipart den Standpunkt der Gewerkschaften.

Hätte der Theoretiker des nationalen Sozialismus, Adolf Hitler — anstatt in Gefolgschaft aller großen und kleinen Gegner der in gewerkschaftlicher und politischer Verbundenheit stehenden und kämpfenden Arbeitererschaft diese zum Nutzen und zu Freude ihrer natürlichen Gegenspieler als vaterlandssojuge Gesellen darzustellen —, sich einmal mit der Ursache ihrer Kämpfe beschäftigt, er hätte in Geschichte und Gegenwart der deutschen Gewerkschaftsbewegung die Bestätigung gefunden: ein Ringen um wirtschaftliche und kulturelle Daseinsberechtigung innerhalb der vom Schicksal gegebenen und gezogenen Grenzen völkischer Gemeinschaft, das war und ist der Kampf der deutschen, und das ist der Kampf der Gewerkschaften aller Nationen.

Das ist es, was die gewerkschaftliche Linksoption einmal erkennen muß: die sozialistischen Aufgaben und Ziele der Arbeiterkampf anderer Länder sind nur bedingt die unsren.

Erkennen wir das Werk unserer Väter einmal als das, was es ist: Berufs-, Standesgemeinschaft, erbaut aus dem Geist der Brüderlichkeit, ein Schutzwall gegen die Nöte des Standes und der Zeit, ein Hort wirtschaftlicher und kultureller Errungenschaften.

Es war der Philosoph Karl Marx, der das, was unsere alten sozialistischen Praktiker geschaffen, mit den Waffen des Geistes gefügt und befestigt, als das Bollwerk des Sozialismus, als einen Schutzwall gegen die Macht des Kapitals bezeichnete. Heute streiten, philosophieren wir innerhalb der Grenzen dieser unserer Welt nach deutscher Art drum und darüber, ob Marx in seiner Lehre so oder so verstanden werden müsse. Ein Streit, der uns nichts schaden kann, wenn wir die Gewerkschaft über die Partei stellen, wenn wir uns bewußt sind, daß die Gewerkschaften innerhalb der Grenzen Volksgemeinschaft, für die gesamte Arbeitererschaft einer Nation, Träger und Entwickler des Ideals sozialistischer Gesellschaftskultur sind.

Diese junge Kultur eines alten Standes zu verteidigen, ihre Positionen auszubauen und zu befestigen, das ist in der Gegenwart Aufgabe und Ziel gewerkschaftlichen Kampfes aller sozialistischen Streiter. Führen wir diesen unsern Kampf in ideeller — und einer daraus resultierenden materiellen — Verbundenheit mit den in aller Welt lebenden und ringenden, uns gleichgesinnten sozialistischen starken Minderheiten oder schwachen Mehrheiten innerhalb ihrer Nation (diese Grenze wird sozialistischer Gesellschaftskultur wohl noch auf lange Zeit gezogen bleiben), dann verwirklichen wir unser Ziel, dann bilden wir über alle Grenzen und Hemmnungen völkischer Eigenart hinweg eine Nation der Sozialisten, ein Bollwerk gegen die Macht des Kapitals.

Sozialismus oder Barbarei?

Warnend und mahnend zugleich tönt diese überaus bedeutungsvolle Frage von Karl Marx mitten in unsre stürmisch bewegte Gegenwart hinein. Warnend an das Gewissen der herrschenden Klasse, mahnend aber an die Herzen und Hirne von Tausenden und aber Tausenden von Arbeitern dringt diese Alternative und zwingt zur Stellungnahme.

Wir leben in einer Zeit unerhörter ökonomischer Katastrophen und tiefster gesellschaftlicher Tragik. Ein mächtiger Orkan rüttelt an dem moreschen Gebäude der heutigen Klassengesellschaft. Der Kapitalismus kämpft in maßloser Erbitterung seinen verzweifeltsten Lebenskampf. Er kann sein schwandendes Gebäude nur noch auf Kosten der arbeitenden Klasse aufrecht erhalten. Mit den rücksichtslosesten Methoden hat die herrschende Klasse mit ihren Trabanten es verstanden, in der gegenwärtigen Zeit ihres unzweideutigen ökonomischen Zusammenbruchs den bestimmenden Einfluß in der deutschen Politik an sich zu

reißen und die Arbeitererschaft mit draconischen Maßnahmen zu unterdrücken. Sie stampft alle heiligen Rechte des Volkes zu Boden, sie pfeift auf die Weimarer Verfassung und die sozialen Errungenschaften der deutschen Arbeiter und läßt nur noch ein Gesetz bestehen, nach dem sie täglich und stündlich handelt: Das heiliggepriesene Gesetz des Profits!

Die Junken von Söhl und Kraut sind wieder auf der Bildfläche erschienen. Der Klassenkampf von oben feiert glorreiche Orgien. Deshalb die grausamen harten Eingriffe in die elementaren Lebensrechte der Arbeiter, deshalb das laufende Band des Lohnabbaues und der Notverordnungen, die Verminderung der Sozialleistungen des Staates, und deshalb auf der andern Seite die riesigen Subventionen des Reichs an die Bankrotteure der Großindustrie und der Landwirtschaft und deshalb endlich auch die Heranzüchtung der braunen Partisanenorden, die die Arbeiter terrorisieren und in Schach halten sollen.

Die Frage lautet nicht: Wer regiert und unterdrückt wen? In dieser Stellung ist sie längst beantwortet. Wir wissen ganz genau, daß sich die deutsche Staatsführung während der letzten Jahre in ein Unterdrückungsinstrument gegen die Arbeiterklasse verwandelt hat. Denn die gewissenlosen Herrschaften sind am Ende ihres Lateins angelangt. Wir verkennen durchaus nicht die historische Existenzberechtigung des Kapitalismus. Wir verkennen aber auch nicht das unerbittliche historische Gesetz vom Werden und Vergehen. Gewiß: Der Kapitalismus hat eine historische Mission zu erfüllen. Aber er hat sie bereits erfüllt. Das ist das Entscheidende an unsrer, an der sozialistischen Weltanschauung. Der Kapitalismus hat wie nie zuvor eine Gesellschaftsordnung das gesamte Weltbild revolutioniert und verändert, die menschliche Kultur mächtig vorwärts getrieben. Und dies in einer Zeitpanne, die hinsichtlich einer Gesamtbetrachtung der Menschheitsentwicklung als äußerst kurz bezeichnet werden muß. Mit der Entwicklung des kapitalistischen Systems wuchsen aber auch seine Widersprüche, die es von Anfang an in sich birgt, hervor, und zwar in demselben Maß, als die Fanganme des Kapitals die ganze Erde umspannten und sich die Menschheit unterjochten. Diese Erkenntnis, die sich auf den von Karl Marx begründeten dialektischen Materialismus stützt, sagt uns klar und eindeutig, daß der entscheidende Punkt in der Entwicklung des Kapitalismus gekommen ist, wo seine negativen Pole überwiegen, wo die Schattenseiten seine Vorzüge endgültig verdrängen. Der Profit, die Triebfeder des kapitalistischen Motors, der die Entwicklung der heutigen Gesellschaftsordnung in erster Linie maßgebend beeinflusst, ist heute in letzter Konsequenz nur noch die furchtbare Geißel, die die Menschheit in den Zustand der Barbarei zu treiben droht.

War der Weltkrieg bereits ein warnendes Menetekel für die herrschende Klasse und eine unmißverständliche Aufforderung an die Arbeiter aller Länder, ihre historische Mission zu erfüllen, so ist jetzt das unglückliche Ende, das die kapitalistische Welt am laufenden Band produziert, eine ebenso eindeutige Mahnung der Geschichte, die unmittelbar zum Handeln auffordert.

Ist die Situation ausichtslos für den Kapitalismus? Kann er nicht mehr den breiten silbernen Streifen einer Konjunktur, die Einleitung einer neuen Glanzperiode seines Daseins am politischen Himmel hervorzaubern? Freilich, er hat noch Möglichkeiten. Einem neuen kapitalistischen Aufschwung drohen jedoch furchtbare Katastrophen vorauszugehen. Drohend schwarz ballen sich die Wolken um den politischen Horizont.

Es gibt nur ein Mittel, das diese grausamen Perspektiven illusorisch macht und die Menschheit den Weg aus dem Sumpf der Gegenwart finden läßt: Die geschlossene Einheitsfront der gesamten Arbeiterklasse, ohne Rücksicht auf Parteigehörigkeit und Standesunterschied. Das sollte der letzte Arbeiter erkennen und danach handeln. Wir haben nicht mehr die Zeit, Haarspartereien und Nörgeleien nachzugehen. Wir haben nur noch die heiligste Pflicht, uns auf die Erfüllung unserer historischen Mission vorzubereiten.

Und um der Größe dieser Aufgabe willen müssen alle Arbeiter in brüderlicher Eintracht zusammenstehen. Denn die Geschichte ist die Geschichte von Klassenkämpfen. Die Erkämpfung des Sozialismus ist nicht die Aufgabe einer Partei, sondern die Aufgabe der gesamten Arbeiterklasse. Aber den Weg zu diesem Ziel tobt heute zwischen den internationalen Arbeiterorganisationen der heftigste Streit. Wenn dieser Streit dazu führen sollte, daß sich die Arbeiter-

chaft im allgemeinen und die deutsche Arbeiterklasse im besonderen nicht zur geeinten Aktion zusammenfindet, dann wird der Gang der Ereignisse über die von Bruderkämpfen zerrissene Arbeiterchaft hinwegzureden und die internationale Arbeiterbewegung um Jahrzehnte zurückgeworfen werden. Deutschland ist ein Schlüsselpunkt der internationalen Lage, die politische Entwicklung in Deutschland ist symptomatisch zu werten für die Gestaltung der Welt-situation.

Da die Zuspitzung des Klassenkampfes in Deutschland auf einen entscheidenden Wendepunkt hinführt, stehen wir, mit ungeheurer Verantwortung beladen, vor gewaltigen Entscheidungen. Es ist nicht notwendig, dem deutschen Arbeiter heute unzählige neue Wege und Systeme zu proklamieren und die Erstzueberwindung neuer Parteien zu erklären, die es zum Ziel führen sollen. Denn die herrschende Klasse, das lehrt uns die Logik der Dinge, ist nicht so gutmütig und anständig, uns verschiedene Wege zu ihrer Befestigung offen zu halten.

Deshalb tut uns in den Gewerkschaften, in den verschiedenen politischen Massenorganisationen der deutschen Arbeiterchaft nur eins not: Der unbedingte Wille zur Einheit! Der über alle Kleinlichkeiten elementar hinwegbrausende Wille, der alle Arbeiter unter der klaren Führung der Klasse gegen alle in den Kampf führt und der sie leitet, wenn es sein muß mit allen Mitteln und Konsequenzen zu kämpfen für Freiheit und Sozialismus. Und der Schwanengefang der Bourgeoisie wird um so eher zerfallen, als die Arbeiterklasse geeint marschiert.
D. B. (Heuchelheim-Gießen).

Unsere Bildungsarbeit in der Krisenzeit

Ausgehend von der Tatsache, daß berufliche Tätigkeit des einzelnen die Forderung nach hinlänglichem materiellen Entgelt berechtigt und zudem gutes Fachwissen zur Persönlichkeitsbildung gehört, war unsere Bildungsarbeit bislang zu sehr vom Fachlichen her bestimmt. Erst später wurde der Erkenntnis Rechnung getragen, daß eine Bewegung, wenn sie den ganzen Menschen erfassen soll, sich nicht auf das rein Berufliche beschränken darf; der BDDB stellte sodann die Forderung für gesellschaftsrechtliche Einstellung der Bildungsarbeit auf.

Es dürfte nicht schwierig sein, in sachlichen Vorträgen Zusammenhänge mit Wirtschaft und Gesellschafts-problemen aufzuzeigen. Unsere Bildungsarbeit darf nicht Selbstzweck sein, sondern sie muß darauf hinführen, die Voraussetzungen für eine gerechtere Gesellschaftsordnung zu schaffen. Wir müssen das geistig unterbauen, was von uns in mangelhafter organisatorischer Kleinarbeit erreicht wurde. Was uns vor allem heute not tut, ist die Schaffung eines lebendigen Verhältnisses der gewerkschaftlichen Jugend zum erlernten Beruf im allgemeinen und zu den Trägern eines neuen Kulturwillens, zu unserer Organisation mit ihren Partnern im besonderen. Unsere Fortbildungsbildung drängt zu neuer Begründung. Sie will vertieft sein als geistiger Bewegungsvorgang und heftiger Erregungszustand, so daß wir unsere Bildung zuverfügung auf eine neue Ordnung richten können. In klaren, markanten Sätzen hat der Führer des BDDB, Theodor Leipart, die Kulturaufgaben der Gewerkschaften erneut aufgezeigt („Korr.“ Nr. 87). Diese programmatischen Ausführungen verdienen volle Beachtung jedes einzelnen Mitgliedes; in ihrer Klarheit und Überzeugungskraft erübrigen sie jeden Kommentar. Auch die Bildungsarbeit unserer Organisation mit ihren Zweigen muß sich an diesen Ausführungen orientieren.

Wie war es doch bislang! In keinem unserer Jahresberichte wurde verjämmt, die geleistete Arbeit ins rechte Licht zu rücken; genaue Zahlen informierten uns über die Aufwendungen für Bildungszwecke. Mit einer gewissen Selbstverständlichkeit nahm die Messzahl der Mitglieder davon Notiz. Mit dieser „registrierenden Rechenhaftigkeit“ — die ordnungshalber notwendig ist — ist an sich nicht viel erreicht. Damit wird unser Jugend kaum in ein lebendiges Verhältnis zur Organisation gebracht; dies wird nur erreicht, wenn unsere Bildungsarbeit Zeugnis gibt von dem innerlichen Ernst für die Kulturideen unserer Bewegung. Unsere Versammlungstätigkeit muß sich mehr von Formalen und oberflächlichen Schlagworten, mit dem man wohl überreden aber nicht überzeugen kann, freimachen. (Mehr Psychologie in den Versammlungen!) Das Gefühlsmäßige im menschlichen Handeln dürfen wir nicht unbeachtet lassen, denn alles menschliche Wollen entwickelt sich im Kreis der Gefinnungen und Empfindungen, dort werden die Willenskräfte wach, um dann die verständnis-mäßige Überlegung zur Tat werden zu lassen. Die Forderung nach mehr Aktivität muß sich nicht allzusehr in einer größeren Geschäftigkeit, sondern in einer Vertiefung unserer Bildungsarbeit auswirken.

Die von den Partnern, besonders dem BDDB, ausgehenden Kurse in der Kursperiode 1932/33 können mit Recht als Kursentwurf bezeichnet werden, da die Teilnehmer sich vorwiegend aus Arbeitslosen gruppieren. Mancherorts gibt es sogenannte Arbeitslosenkurse, die von den Arbeits-ämtern meistens auf Anregung der Ortsgruppen des BDDB, eingerichtet wurden. Es soll damit vornehmlich die Verbindung mit dem erlernten Beruf aufrecht erhalten werden. Diese Kurse sind zweifellos notwendig. Die Bezüge, vor allem von solchen Kursen, die nicht von den Arbeitsämtern als Pflichtkurse eingerichtet wurden, beweisen, daß Schaffenskraft und Bildungswille der Kollegen immer noch lebendig ist, trotzdem für die nächste Zukunft keine Aussicht besteht, auf Grund der Erkenntnis in den Produktionsprozess wieder eingereicht zu werden. Weniger günstig sind die Umstände, wenn derartige Kurse für Pflichtbesuch von den Arbeitsämtern ausgehen. Eine gute

Fünfzig Jahre Verbandsmitglied



Jakob Krautwein in Mannheim
Eingetreten: 17. Dezember 1882
Geschäftsführer des Konsumvereins
Mannheim



Richard Schönfelder in Dresden
Eingetreten: 18. Dezember 1882
Jest Juwalde



Einrichtung, die allerdings mehr aus Sparbarkeit getroffen wurde als aus pädagogischer Erkenntnis, ist die Zulassung von Arbeitslosen an bestimmten Stunden zu dem lehrplanmäßigen Unterricht an einer Fach- oder Meisterschule, wie sie von einer Stadt bekannt ist; das Zusammenreffen von Arbeitslosen mit dem Clan von Bildungsjugendlichen spornet zur Arbeit an, obgleich freilich der Unterricht schwerfällig zu werden droht, wenn er nicht von geeigneten Lehrkräften geleitet wird.

Die Gefahr, daß das lebendige Verhältnis zur Organiza-tion Schaden leidet oder sogar verloren geht, besteht vor allem bei den arbeitslosen Gewerkschaftsmitgliedern der jungen Generation. Solange noch der Unterrichtsbezug währt, ist noch ein Kontakt vorhanden, der bei Ausge-scherten aber als unterbrochen angesehen werden darf, wenn selbst der Zeitschriftenbezug aufgegeben wird.

Die Krisenzeit wird fast ausschließlich auf das Fachliche beschränkt, der Unterrichtsstoff bietet wenig, was unmittelbar geeignet wäre, die Mitglieder selbst dann noch in ein lebendiges Verhältnis zur Organisation zu bringen, wenn ihnen eine materielle Unterstüzung nicht mehr zusteht; diese Mitglieder bedürfen einer gewissen Betreuung. Am besten kann es durch entsprechende Einteilung des Unterrichtsstoffes in den Krisenkursen geschehen. Fragen der Gestaltung und der Reichhaltigkeit sind z. B. nicht brennend und brauchen deshalb in Vorträgen und Kursen nicht die Hauptgebiete zu sein. Es sollte vielmehr versucht werden, technische Disziplinierung einzurichten, die mit einiger Geschäftigkeit interessant und lehrreich gestaltet werden können. Gerade für den Unterricht in Form von Arbeitsgemeinschaften, sofern sie von geeigneter Lehrkraft geleitet werden, zeigen sich die Jungkollegen aufgeschlossen. Hier ist die Möglichkeit geboten, technische Fragen in Zusammenhang mit wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen zu behandeln. Geeignete Literatur als Grundlage steht ja hierfür genügend zur Verfügung. Aberhaupt sollte man bestrebt sein, unsere Ideen, die Theodor Leipart so über-zeugend in der erwähnten Abhandlung im „Korr.“ formuliert, eine breitere Basis in der Bildungsarbeit zu geben.

Hochst selten wird insbesondere der geschäftliche Geist in der Bildungsbewegung gepflegt. Wie alle Lebenseindrücke eines Volkes in seiner Geschichte verankert sind, so auch die der Arbeiterbewegung in ihrer Geschichte. Geschäftlicher Geist bildet starke Gefinnung und löst die allzu starke Spannung zwischen junger und alter Generation innerhalb einer Bewegung. Praktisch wäre dies so durchzuführen, daß in Vorträgen und Arbeitsgemeinschaften die Geschichte unseres Gewerbes, die technische Entwicklung, in Beziehung gebracht wird zur Verbandsgeschichte, aber mit dem Blick zum Ganzen, zur Idee der sozialistischen Bewegung. Derartige Themen dürfen natürlich nicht in trockener Chronistenart dargeboten werden, sondern in lebhaftem Zusammenhang mit der Gegenwart.

Unsere Bildungsarbeit ist klar umrissen: sie ist Wissen zum Wegziel für eine neue Ordnung, die nicht träumerisches Fernziel, sondern Gegenwartsfrage ist. Unsere verstärkte Aktivität soll sich grundlegend unterscheiden von der phrasenreichen geschäftigen Propaganda anderer Richtungen durch Vertiefung unserer Bildungsarbeit, die Geist und Verstand schärfen für Gegenwartsfragen und der Spannung nicht entbehrt, die sich aus dem Bekenntnis zur revolutionären Idee der Arbeiterbewegung ergeben.
Kürnberg. S. S. t.

Korrespondenzen

Bielefeld. (Maschinenlehre.) Unsere Quartals-versammlung am 27. November wies einen mittelmäßigen Besuch auf, der in Anbetracht der Tagesordnung bestimmt hätte besser sein müssen. Vor Eröffnung der Versammlung ergriff der Vorsitzende in anerkennenden Worten das Andenken der verstorbenen verdienten Kollegen Mitrow (Bielefeld) und Bertram (Köln), zu deren Ehren sich die Kollegen von ihren Sitzen erhoben hatten. Als Gäste konnten begrüßt werden der Bezirksvorsitzende Strathmann sowie der Vertreter der Bergarbeiter Gewerkschaftsbund Kollege Bartch (Hannover). Nach Verlesung einiger Eingänge der Zentralkommission durch Vorsitzenden Schuster kamen einige Mitteilungen betreffs Anträgen zur Sprache, die längere Debatten auslösten. Um den Punkt „Technisches“ nicht immer übers Knie zu brechen, sollte er diesmal besonders behandelt werden. Kollege Lüdemann (Detmold) hatte es übernommen, den Anwesenden einen technischen Vortrag über Neuerungen an der Linotype und Inter-type und ihre Bedeutung für das Gewerbe und ihre Auswirkungen auf dieses Thema erschöpfend ein und fand einen aufmerk-samen Hörerkreis. Der reiche Beifall bewies den Anklang des Vortrags. Kollege Schuster gab anschließend den Bericht von der Versammlung der Gewerkschaften in Köln. Auch hier sei wieder betont worden, daß nur die Gewerkschaften die stärkste Waffe der Arbeiterchaft sei, diese gelte es zu stärken und kampfbereit zu halten. Ferner wurden zwei Entschlüsse gegen Lohnabbau, Verschlechterungen usw. bzw. gegen die Konzentration der BDDB-Betriebe verlesen, die auch von unserer Versammlung gutgeheißen wurden. Im weiteren Verlauf der Versammlung erstatteten die Bezirksvertrauensleute einen kurzen Situationsbericht. Viel Erfreuliches war nicht zu vernehmen. Lohnabbau, Verkürzungen und andre Verschlechterungen wurden aus fast allen Orten gemeldet. Oft seien aber die Kollegen durch allzu große Laubheit selbst schuld daran. Uns zutreffende tarifliche Rechte müßten unbedingt eingehalten und gefordert werden. In gesundheitlicher Beziehung sei auch auf die sanitären Vorrichtungen besonders zu achten. Hierin werde sehr viel geleistet. Kollege Brindorf gab den Klassenbericht. Am Schluß ermahnte er eindringlich die Kollegen zur pünktlichen Bezahlung der Beiträge. Zu Beanstandungen war kein Anlaß und es wurde ihm für tadellose Führung der Geldgeschäfte einstimmig Entzaffung erteilt. Nach anfeuernden Worten des Kollegen Lüdemann sowie des Vorsitzenden fand die anregend verlaufene Versammlung ihren Abschluß.

Buer i. W. Zu unserer Versammlung am 26. November konnte Vorsitzender Hentschel unseren Gewor-tschener Löshner begrüßen (zum letztenmal im selbständigen Ortsvereins?). Der Versammlungsleiter gedachte sodann des Hinscheidens des im Verbandsausbeßens bekannter und verdienstvollen Kollegen Mitrow und des früheren Gewor-tschener Bertram, dem es leider nicht vergönnt war, einen wohlverdienten ruhigeren Lebensabend zu verbringen. Die Kollegen ehrten das Andenken der beiden Verstorbenen in der üblichen Weise. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen referierte Kollege Lüdemann über „Organisa-tionsfrage und berufliche Gegenwartsfragen“. „In fast gemein-schäftigen Ausführungen legte er zunächst die Lage des Verbandes zu Beginn der Stabilisierung dar, zeigte dann seine Aufwärtsentwicklung und die des gesamten Tarif-wesens. Weiter schilderte er eingehend die augenblicklichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und ihre Rückwirkungen auf unsere berufliche Lage. Die größte Sorge ist für uns heute das Arbeitslosenproblem. Es sei nicht möglich, den betragenden Kollegen noch größere Opfer zuzumuten. Nach eingehender Darstellung der wirtschaftspolitischen Gesamtlage schilderte Kollege Löshner eingehend die Lage im Gau. Seine Ausführungen belegte er mit reichem Zahlen- und Tatsachennaterial. Auf die vom Vorsitzenden vor Beginn des Referats gestellte Frage über die Verschmelzung des Ortsvereins Buer mit dem Ortsverein Gelsenkirchen eingehend, erklärte Kollege Löshner, daß eine Verschmel-zung erfolgen müsse, da Buer ja nicht mehr im Ortsvereins-nis geführt werde und auch aus organisatorischen Gründen kein anderer Weg möglich sei. Die letzte Entscheidung werde bei Richterfolgen der Verschmelzung der Gattung treffen. Der Referent wurde mit reichem Beifall belohnt, gab er doch den Kollegen ein umfassendes Bild über fast alle Fragen der Organisation und des Berufs. Zu den bevorstehenden Tarifverhandlungen nahm die Kollegenschaft folgende Entschlußfassung an: „Die Verbandsmitglieder in Gelsenkirchen-Buer beauftragen die Unterändler bei den kommenden Verhandlungen über die Anlage A des Tarifs und die Ortszuschläge, mit allen Kräften jede Verschlechterung un-bedingd abzuwehren. Insbesondere gilt dies für die Orts-zuschlagsverhandlungen. Hier ist darauf hinzuwirken, daß Gelsenkirchen wieder wie früher 25 Proz. Ortszuschlag er-hält, da die letzte Reduzierung um 2 1/2 Proz. nach den wirtschaf-tlichen Verhältnissen zu Unrecht geschah. Die Mitglieder aus Gladbeck i. W. fordern die unbedingte Beibehaltung ihres jetzigen Ortszuschlages von 22 1/2 Proz.“ Es folgte dann ein kurzer Ortsausführungsbericht des Kollegen Hentrich. Damit fand eine Versammlung ihren Abschluß, die recht gut besucht war und den Kollegen viel Interessantes und Wissenswertes gebracht hat.

Danzig. (Verteilungsbericht.) Das Versammlungs- und Organisationsleben im Mitgliedschaftsbereich des Gaues Danzig bot in den letzten vergangenen Monaten folgendes Bild: Die Versammlung am 8. September enthielt auf der Tagesordnung einer sehr interessant ausgefallenen Vortrag von Oberfeuerretter Alfons Penz, Mitglied der sozialdemokratischen Stadtbürgerchaftsfraktion, über „Die besonderen Aufgaben der Stadtgemein-schaft Danzig im Rahmen des Freikadaververbandes“, der das Gebiet der Wohlfahrtsfürsorge und das Wohnungsmietenproblem umfaßte und über den Aufwindungsweh hinaus eine erschütternde Kennzeichnung des derzeitigen höchst unzulässig geführten Regierungsverlaufes in Danzig bedeutete. „In rascher Aufeinanderfolge wurden dann am 27. und 31. De-zember je eine Versammlung und am 2. November eine all-gemeine Buchdrucker-versammlung abgehalten, in denen es außerst heiß herging, denn es galt, einen neuen Lohnabbau und Verschlechterungen des Danziger Manteltarifs abzu-wehren. Dies war auf friedlichem Weg nicht möglich; erst ein zweitägiger Streik am 1. und 2. November vermochte

Dein Werk, Kollege

hilft Du fortsetzen, wenn Du gerade jetzt ein Beispiel gibst: Werde Mitglied bei der Bücher-gilde Gutenberg!

die der Danziger Gehilfen- und Hilfsarbeiterschaft zuzurechnende weitere Lohninflation um 4 Gulden wöchentlich (die Unternehmer hatten, ohne zu erröten, 10 Gulden Lohnbau gefordert) vorerst abstoppen und auf einen späteren Beginn zu den Terminen 1. Januar und 1. April 1933 mit der Zeitung halb und halb hinauszuschieben. Das Mantelverhältnis brachte eine Änderung insofern, als es eine ungesicherte Angleichung an den deutschen Tarif erfuhr. Die ein weiteres Kampfsujet bildende Gehilfenforderung auf Einführung der Fünftageswoche zum Zweck der Einstellung arbeitsloser Kollegen zeitigte lebhaft eine Verständigung mit den Zeitungsdruckereien derart, daß eine betriebsweiser Regelung dieser Frage erfolgen soll. Mit der Mantelarbeiterschaft und Wohnungsgestaltung mußte sich außer der Gesamtmitgliedschaft weiterhin sowohl in vorbereitender wie in abschließender Arbeit auch der Vertrauensmännerkreis in vier Zusammenkünften befassen. — In der außerordentlichen Hauptversammlung am 1. Dezember erfolgte nach ausführlicher befehlender Debatte die Bewilligung einer Wächternachtsunterstützung für die arbeitslosen Mitglieder, und zwar im Betrag von 10 Gulden für verheiratete und ausgeheiratete ledige und von 5 Gulden für bezugsberechtigte ledige Kollegen.

München. (Maschinensache.) — Berichtsjahr 1932 (1. In untrer Verammlung am 10. September erstattete der Vorsitzende einen kurzen Bericht über die Vorstandskonferenz der Bayerischen Handfegervereinig. Dabei konnte er mit Befriedigung feststellen, daß die leistungsfähigen Reihen zwischen den Parteien, die übrigens nicht von maßgebender Seite entzweit worden waren, nimmehr befestigt sind und die Zusammenarbeit der Parteien eine gute ist. Alsdann hielt Kollege Söbner einen Vortrag: „Die graphischen Künste vom ersten Bilddruck bis heute“. Nach einem kulturhistorischen Rückblick auf die Drucktechnik im allgemeinen ging der Referent auf den Bilddruck ein und schilderte die einzelnen Druckverfahren kursorisch vom ältesten Holzschnitt bis zum jüngsten Verfahren, dem Offsetdruck. Eine Galerie von Bildern stand dabei dem Vortragenden zu Diensten und erleichterte es den Kollegen, den Unterschied zwischen den einzelnen Erzeugnissen zu erkennen. Der Vortrag aus dem Bereich der Druckerei fand auch bei uns Maschinenlehren reges Interesse. Hierauf erfolgte eine lebhafte Aussprache über die Vorkonferenz der Papierpreisregulierung vom 5. Oktober d. J. In einer Entschiedenheit wurde verlangt, daß dieses reaktionäre und unlogische Gebilde einer deutschen Reichsregierung seit Jahrzehnten mit allen Mitteln bekämpft wird. — In untrer Verammlung am 9. Oktober hatten wir als Referenten einen Gast aus Berlin, den Kollegen Griebel, Schriftleiter der „Technischen Mitteilungen“. Über den eigentlichen Zweck seiner Reise, Besuch der Werttype in Augsburg, konnte er uns zwar nicht berichten. Aber er referierte sehr eingehend über das Thema „Wie wir Maschinenfehler die Lage im Buchdruckgewerbe sehen“. In der Diskussion wurde u. a. auch ein Fall erörtert, in welchem sich ein Prinzipal nicht schämte, einen Gehilfen beim Arbeitsamt zu denunzieren, weil dieser nicht zum Minimum bei ihm arbeiten wollte. Im weiteren Verlauf wurde mehr Initiative der Gewerkschaften gegen die arbeitserzwingenden Tendenzen der Regierung und des Unternehmeriums gefordert. — In der wiederum gut besuchten Verammlung am 26. November gab uns der Kollege Sobczak einen Bericht über den Besuch bei der Werttype, den er mit Kollegen Griebel machen konnte. Der Referent berichtete darüber, was er bei seinem Besuch in den Augen und dem Kombinationsvermögen sehen konnte und verurteilte, die Kollegen in das Wesen dieser Photo-Schmaschine einzuführen sowie darzulegen, wie hier Maschinenbedient, Optik und Photochemie zu einer Maschine verbunden werden sollen, welche in unserm Gewerbe vielleicht noch ein Wort mitzusprechen wird. Das Interesse an dieser neuen Maschine bewies eine lebhafte Diskussion darüber. Einen weiteren Tagesordnungspunkt bildeten die Fortbildungskurse für konditionale Maschinenlehren an der Berufsschule. Nach einer Aussprache zwischen den Organisationen wurde die Vereinbarung getroffen, daß vorläufig an der Münchener Maschinenlehrenschule keine Neubildungen mehr stattfinden, sondern die Schule den erwerbslosen Maschinenlehren zu Fortbildungskursen zur Verfügung stehen soll. Es wurde dabei betont, daß letzten Endes auch die Prinzipale alles Interesse daran haben müßten, daß die „Korrespondent“ auf der Höhe ihres Könnens gehalten werden. Dieser Zweck der Schule ist jedenfalls wertvoller, als wenn sie nur weiterhin arbeitslose Maschinenlehren heranzüchtet. In seinem Schlusswort richtete der Vorsitzende einen warmen Appell an die Kollegen zu festem Zusammenhalt und regem Versammlungsbetrieb und fester Geselligkeit.

Regist Oberer Schwarzwalde. Untrer Herbstzeitungsverammlung (im Frühjahr wurde in Rücksicht auf die Kampferhältnisse keine Verammlung abgehalten) fand in dem zentralgelegenen Ort Nottwil a. N. statt. Die Verammlung war trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage sehr gut besucht, ein Zeichen, daß trotz alledem die Organisation auch auf dem Schwarzwalde allen Stürmen standhalten wird. Der Vorstand begrüßte die Kollegen und gab ein Bild von der Zeit der letzten Verammlung bis heute. Die gewerkschaftliche und die politische Lage fanden eingehende Besprechung, besonders die Auswirkungen auf die Kollegenfrage. Der gesallenen und verstorbenen Kollegen wurde gedacht mit dem Bekenntnis: „Wie wieder Krieg! Die Präzisionsliste ergab die Anwesenheit von 121 Kollegen. Die Kampferhältnisse wurden in Ordnung befunden. Für die Weihnachtsspende des Gaus Württemberg wurden 50 M. bewilligt. Die Berichte der Ortsvereinsvorstände gaben teilweise annehmbar Resultate, andererseits ein trauriges Bild von Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit usw.“ Im Mittelpunkt der Tagung stand das Referat des Kollegen Lieber (Stuttgart) über „Die Gewerkschaften in der Krise“. Der Referent entwarf in seinem einfindigen Vortrag ein klares Bild der politischen und gewerkschaftlichen Lage und setzte sich eingehend mit dem Nationalsozialismus auseinander. Der Krieg, Notverordnungen, die Agrarpolitik, Lohnsenkungen haben uns immer mehr ins Elend statt aus dem Elend heraus geführt. Das Betrugsgeld und Unterstützungswesen wurde beleuchtet und erschütternde Briefe von arbeitslosen Kollegen, die dantbar sind, daß sie der Verband nicht vergißt. Die nun einsetzende Diskussion bewegte sich auf

einer erfreulichen Sachlichkeit und Höhe. Immer wieder wurde gefordert, daß man endlich der zunehmenden Verelendung zu gebührender Zeit ein energieloses „Als hierher und nicht weiter“ entgegensetzt und mit voller Konsequenz alles einsetzt. Kollege Lieber ging in seinem Schlusswort auf alle Fragen und Wünsche ein und fand die Zustimmung der Kollegen. Zeit und Ort der nächsten Tagung wurden dem Bezirksort überlassen. Das Referat über Lehrlingsfragen konnte wegen vorgeschrittener Zeit nicht mehr gehalten werden. Mit dem Appell des Vorsitzenden „Treue dem Verband“ fand die von kollegialer Geist getragene Verammlung ihren Abschluß.

Waldburg (Schl.). In untrer Verammlung vom 26. November wurde der 70. Geburtstag des Kollegen Feodor Hög festlich begangen. In ehrenden Ansprachen wurde seines Wirkens für den Ortsverein und somit für den Verband gedacht, dem er schon über 40 Jahre angehört. Musikalische Darbietungen zweier Kollegen und ein von einem Kollegen gereimtes Lied, das aus des Jubilars Vergangenheit erzählt, erinnerten ihn an die Verbundenheit aller Buchdrucker. Der Ortsverein überreichte ihm eine ebenfalls von einem Kollegen angefertigte Glückwunschkarte und ein Geschenk. Rektor Daumann, der als Referent anwesend war, überreichte ihm ein Exemplar seines in der Bisherige Gutenberg verlegten Buches „Der Streit“. Lobend wurde erwähnt, daß Kollege Hög 16 Jahre im Ortsvorstand als Kassierer tätig war. Erst als er vor knapp zwei Jahren in den wohlverdienten Ruhestand treten konnte, legte er das zu aller Zufriedenheit geführte Amt nieder. Kollege Hög war überall über die ihm zuteil gewordenen Ehrenten und dankte mit beweglichen Worten, als er kurz vor Schluß der Verammlung von uns sprach. Der Redner des Abends, Rektor Daumann, sprach über das Thema „Proletarische Dichter der Gegenwart“. Nach seiner Ansicht kann man heute nicht mehr scharf trennen zwischen proletarischen und bürgerlichen Dichtern. Die geistige Welt hat längst gebrochen mit den Ansichten des Bürgertums. Die Propheten der Völker kämpfen in dieser Übergangszeit für die kommende neue Zeitepoche. Die Wältung der heutigen kapitalistischen Wirtschaftsform durch eine andre voraussetzend, die die Arbeiter nicht mehr ärmern und die Reichen nicht mehr reicher machen wird, klagen sie an oder rütteln auf und zeigen Wege, die dahin führen, daß der Mensch den Menschen wieder achten lernt. Mit vorzefflichen Worten schilderte Redner das Leben und Wirken einer ganzen Reihe von Dichtern und Schriftstellern. Er führte u. a. an: Kreyer, Engels, Barthele, Hegel, Kad London, Upton Sinclair, Gorki, Jolin des Pajoss, Gindrow, Scholachow, Larissa Kejner, Panait Strati, Gintel Weisgott, Schröder, Gerhard Wohl. In der reger einsetzenden Aussprache wurde der Redner gebeten, etwas von seinem schriftstellerischen Schaffen zu berichten. Er wies darauf hin, daß dem jetzt bei der Buehergilde Gutenberg erschienenen Werk „Der Streit“ weitere folgen werden. Allgemeiner Dank beehrte ihn für seine Ausführungen. Zum Schluß der Verammlung wurden die Kasierenberichte der Orts- und Bezirkskassen vorgetragen. Nach längerer Beratung beschloß die Verammlung, den Verhältnissen der Kasse entsprechend auch in diesem Jahr allen Unzulassen, Witwen und Arbeitslosen eine kleine Weihnachtsgeld zu bereiten. Von einer Weihnachtssfeier wird in diesem Jahr Abstand genommen.

Allgemeine Rundschau

Verbung: Das Gebot der Stunde! Der Deutsche Reformverband, e. V., überlieferte uns mit der Bitte um Veröffentlichung folgende vom Vorstand des Verbandes beschlossene Ausrede zum Jahreswechsel: „Aber jahrelangem unablässigen Nüdergang der Wirtschaft kündigen sich erste Anzeichen, die zur berechtigten Hoffnung Anlaß geben, die Krise weicht neuer Arbeits- und Gehaltsbehebung! Gewiß wäre es verfehlt, darüber in hellen Jubel auszubrechen. Zerfall und Not nagten zu sehrbar, zu unerträglich am deutschen Volk, als daß der Wandel zur Gesundung von heute auf morgen sich durchsetzen könnte. Diese Erkenntnis sich vor Augen halten, kann und darf aber nicht bedeuten, daß wir uns weiterhin Verdroffenheit und Zweifelsucht überlassen, von denen wir allzu lange beherrscht wurden. Nein — mehr denn je gilt jetzt die Parole: Weg mit Unentschlossenheit und Kleinmut! Weg insbesondere auch mit allem Geseufel und Geraune vom angeblichen Verdamnissein der deutschen Wirtschaft zum Untergang! Entscheidende Aufgaben hat in diesem Augenblick die Kasse zu erfüllen. Kasse half in den trübsten Zeiten, daß die Mäder nicht völlig zum Stillstand kamen! Kasse muß und wird jetzt erst recht ihre Fähigkeiten erproben. Erfolg allerdings — wie mit allem Nachdruck betont sei! — zeitigt nur zweckvoll durchdachte und getaktete Kasse. Dafür aber entläßt sie auch niemand, der sich ihrer laß- und fadgemäsig bedient! Wer Möglichkeiten, Kasse zu treiben, heute nicht ausnißt, der schädigt sich selbst. Wer aber wirbt, wer mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln neu die Aufmerksamkeit auf sein Können, seine Absichten, seine Erzeugnisse und Waren lenkt, der hilft zugleich mit am großen Werk der endlichen Überwindung der Krise, das jetzt mehr Hingabe, mehr Eifer, mehr Ausdauer, mehr Kräfteeinheit beanspruchen darf als alle andern Väter. Darum sei allen zugerufen, die sich von den Ergebnissen der Anturbelung, von den neuen Anfängen im Erwerbseben nicht ausgeschloffen sehen möchten: Werben! Werben! Und noch einmal: Werben! Das Jahr 1933 muß die lang ersehnte Wende zum Besseren bringen. In diesem Glauben mögen alle werbenden Kräfte das Jahr zum Gelingen des neuen Aufbaues beitragen!“

Ein arbeitsloser Kollege als dramatischer Dichter. Der als Schriftleiter in Singen am Hohentwiel abgebaute Seherkollege Max Porzig, seit 35 Jahren Verbandsmitglied, hat ein Theaterstück „Kriegsweihnacht“ geschrieben. Das Stück, das den Fall Daubmann zum Vorwurf hat, schildert in erster Linie die Tragik des Eiterns, dann aber auch des Jugendschicksals der Gegenwart. Die Aufführung findet am 16. Januar 1933 durch das Krautlinger Stadttheater am Wohnort des Dichters statt. Porzig gab übrigens auch ein günstig beurteiltes Buch „Höhen und Tiefen“, eine Sammlung von Prosa- und Poesiearbeit, im Selbstverlag heraus.

Grenzwörter Auftrag. In der Internationalen Ausstellung für moderne dekorative Kunst, die früher im

Schloß von Monza bei Mailand stattfand, und die vom nächsten Jahr ab alle drei Jahre als „Triennale“ in einem neuerbauten Ausstellungsgebäude in Mailand fortgeführt werden soll, wird das Deutsche Reich offiziell durch eine graphische Sonderausstellung vertreten sein. Die praktische Durchführung dieser Ausstellung ist dem Deutschen Werkbund anvertraut, der seinerseits damit sein Mitglied, den Direktor der Meisterhufe für Deutschlands Buchdrucker in München, Direktionsdirektor Paul Kerner, beauftragt hat. Die Schaffung des architektonischen Rahmens ist Regierungsbaumeister Walter Schmidt in München übertragen worden.

Eduard Bernstein 7. Am 18. Dezember verstarb in Berlin der frühere Reichstagsabgeordnete Eduard Bernstein im fast vollendeten 83. Lebensjahr infolge Altersschwäche. Noch unter dem Sozialisteneigenschaft hatte er sich der Sozialdemokratischen Partei angeschlossen und wurde dabei ein Kampfgesährte von Marx und Engels. Als Vater des Revisionismus, den er um die Jahrhundertwende in seinem Buch „Die Voraussetzungen des Sozialismus“ theoretisch begründete, wurde Bernstein allgemein bekannt, insbesondere auch in den Gewerkschaften, wo seine feste Betonung der Gegenwartsforderungen den stärksten Widerhall fand. Das Mandat an den wackeren geistigen Vorkämpfer der Arbeiterbewegung wird nie erlöschen!

Gewerkschaften und Reichswirtschaftsprogramm. Am 16. Dezember hat Reichswirtschaftsminister Professor Dr. Warmbold seine Verhandlungen über die Durchführung des Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung durch eine Bspredung mit den Vertretern führender gewerkschaftlichen Spitzenverbände eingeleitet. Die Fragen der Arbeitsbeschaffung, der Handelspolitik, der Aufgaben der bevorstehenden Weltwirtschaftskonferenz und der staatlichen Subventionspolitik wurden dabei eingehend erörtert. Der Reichswirtschaftsminister wies den Gewerkschaftsvertretern gegenüber darauf hin, daß dem Reichswirtschaftsministerium die Arbeitsbeschaffung auf das Wichtigste gefordert werde. Allerdings müsse man bei der Finanzierung der Arbeitsbeschaffung daran festhalten, daß jede Kreditbeschaffung die ihre natürliche Begrenzung finde, wo nicht die absolute Sicherheit der Währung gewährleistet sei. Man müsse zwar alles Denkbare in der Finanzierungsfrage tun, aber er bilige den Standpunkt des Reichspräsidenten, daß diese Maßnahmen nicht einmal dazu führen dürften, auch nur psychologisch die Stimmung einer Unsicherheit über die Währung aufkommen zu lassen. Die für die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung zur Verfügung zu stellende Summe stehe im Augenblick noch nicht endgültig fest. Zeitungsmeldungen, die von 1 1/2 Milliarden sprächen, seien nicht fundiert. Minister Warmbold äußerte sich weiter auch über die Wirksamkeit der sogenannten Einstellungsprämie. Nach den bisherigen amtlichen Feststellungen seien immerhin 62 500 Arbeiter auf diesem Weg neu in Arbeit und Brot gekommen. Bisher seien für diesen Zweck 50 Mill. M. in Steuerzuschüssen ausgegeben worden. Zur Subventionspolitik erklärte er, daß die Reichsregierung eine solche im allgemeinen nicht als erwünscht betrachte, und daß bei staatlichen Subventionierungen in der Privatwirtschaft größte Zurückhaltung gelte werden sollte. Diese Zurückhaltung dürfe aber kein Dogma sein, besonders wenn volkswirtschaftliche Interessen auf dem Spiel stehen. Auf Fragen der Gewerkschaftsvertreter bekannte sich Warmbold dazu, daß der Staat im Fall der Subventionierungen sich auch den notwendigen Einfluß auf den Betrieb zu sichern habe. Die Gewerkschaften hätten gefordert, daß die Regierung mehr als bisher sich um die Einkünfte und Beiträge der leitenden Angestellten und Direktoren in subventionierten Unternehmen kümmern müsse.

Zur Forderung der Wertzigtundenwoche. Das Internationale Arbeitsamt übermittelte sämtlichen Regierungen einen umfangreichen Bericht zu der am 10. Januar beginnenden Sonderkonferenz über die internationale Regelung der Arbeitszeit. Der Bericht stellt fest, daß in einzelnen großen Industriestaaten ein Viertel, teilweise sogar ein Drittel der gesamten Arbeiterschaft gegenwärtig arbeitslos sei. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen der Welt beträgt danach heute 30 Millionen. Die Lohnverluste durch die Arbeitslosigkeit werden in dem Bericht auf 100 Milliarden Goldfranken im Jahr geschätzt. Die Arbeitslosigkeit als Folge der Weltwirtschaftskrise werde hierdurch zu einer Ursache der weiteren Verschärfung der Krise. Der Bericht des Arbeitsamtes untersucht die Möglichkeiten, durch eine Verabreichung der Arbeitszeit neue Arbeitsbeschaffung für eine größere Zahl von Arbeitern zu finden. Eingehend untersucht der Bericht die hierbei von einzelnen Regierungen ergriffenen Maßnahmen sowie die Vorschläge von privater Seite. Zum Schluß des Berichts wird der Vorschlag einer internationalen Regelung gemacht, nach der die Arbeitszeit für die weitere Zukunft zunächst auf eine Wertzigtundenwoche festgelegt werden soll.

Die Führerkrise in der Nazipartei. Ein heftiger Kampf um die Führung wird gegenwärtig in der Nazipartei ausgefochten. Das bedeutet neben dem chronischen Dalles, in dem sich die Parteiführer befinden, eine weitere Schwierigkeit, die um so weniger zu überwinden sein dürfte, als es sich um den Verlink Gregor Strahers handelt, der seiner hohen Hitzler zur Verfügung gestellt hat. Dieser Apotheker aus Landsbut war einer der fähigsten Köpfe um Hitzler. Ja, es wurde manchmal gewagt, wer von den beiden Männern mehr Macht besitzt. Strager war einer von den alten Kämpfern in der Partei. Nach dem misglückten Putsch Hitzlers im Jahr 1923, wo der „Führer“ sich wenig heldenhaft benommen hat, war es Strager, der die Reste der Partei organisatorisch zusammenzufassen versuchte. Strager wurde der Chef des organisatorischen Apparats. Die Art der Propaganda, das für jeden Stand und Beruf Mühsenswerte in primitiven schlagwortartigen Sätzen unablässig auf das Volk niederzulegen zu lassen, war letzten Endes Strahers Hirt entsprungen. Der Kampf in der NSDAP ist ein Streit um die Taktik. Strager wollte heran an die Futtermühle, während der ewig schwankende Hitzler wie immer der Verantwortung ausweichen wollte. Deshalb der Kampf und schließlich die Entzweiung. Konrad Heiden, ein vorzüglicher Kenner der Nazibewegung, der diese in seinem Buch „Geschichte des Nationalsozialismus“ treffend charakterisiert hat, schrieb kürzlich in der „Wossischen Zeitung“ über die jehige Führerkrise in der NSDAP, folgendes: „Was die Hitzler-Partei nicht vertragen kann,

